

„Mein Vater hätte sich sehr gefreut“

Dr. Aude Ascher-Einstein, Tochter des früheren Bürgermeisters, teilt ihre Erinnerungen mit den Gästen eines Gesprächsabends

Manchmal war es eine fast ganz normale Kindheit, die Dr. Aude Ascher-Einstein zu einem Teil in Mühlacker verbrachte. Aber nur manchmal. Oder welches andere Kind hatte in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Kaufladen mit einem Schild, auf dem stand: „Hier kaufen Sie bei Juden“?



Mühlacker. Das Schild hatten die Eltern angebracht. Ihre Art der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Denn die tatsächliche Parole lautete damals in Nazi-Deutschland „Kauft nicht bei Juden“, und sie war längst nicht die einzige einschneidende Erinnerung, die die 1930 in Pforzheim geborene Dr. Aude Ascher-Einstein am Sonntag beim Besuch in Mühlacker mit ihren Zuhörern im Gemeindesaal der Paulus-Kirchengemeinde teilte.

Die sehr persönliche Spurensuche hatte ihren guten Grund. Ihr Vater Fritzmartin Ascher war der erste Bürgermeister von Mühlacker nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ihre Mutter Elsi Ascher-Schütz zog als erste Frau in den Mühlacker Gemeinderat ein.

Christiane Bastian-Engelbert, Rita Klöble und Egemen Korkmaz vom Historisch-Archäologischen Verein (HAV) hatten sich mit Unterstützung der Stadtarchivarin Marlis Lippik in Archiven auf die Suche nach dem Mann gemacht, der als Jude während der NS-Herrschaft erniedrigt worden war und dennoch danach das Amt des Bürgermeisters übernahm. Zur Präsentation ihres Heftes über Fritzmartin Ascher am Sonntag hatten die HAV-Mitglieder die in Bern lebende Tochter eingeladen, und ihr Besuch ließ den Gemeindesaal fast aus allen Nähten platzen. Am 76. Jahrestag der Reichspogromnacht wollten über 100 Besucher Geschichte mit den Augen einer Zeitzeugin sehen.



Angesichts der leidvollen Erfahrungen und Erniedrigungen der Eltern sei ihr Besuch alles andere als selbstverständlich, betonte Oberbürgermeister Frank Schneider nach einer musikalischen Einführung durch Kantorin Christiane Sauter-Pflomm. „Die Eltern zeigten Heimatliebe“, so Schneider weiter und bat Dr. Aude Ascher-Einstein um einen Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Mühlacker.

„Der 9. November ist nicht vom Himmel gefallen“, betonte Dekan Ulf van Luijk und stellte die Frage nach der Rolle der Kirchen. Wie Schneider betonte er die Notwendigkeit des Erinnerens. Van Luijk: „Wir sind dankbar für den Dialog zwischen christlichen und jüdischen Menschen.“ Pfarrerin Gabriele Goy führte das Schicksal des Theologen Dietrich Bonhoeffer vor Augen. Er hatte damals nicht geschwiegen und war deshalb im Konzentrationslager umgebracht worden.

„Mein Vater hätte sich sehr gefreut“, war sich Dr. Aude Ascher-Einstein angesichts dessen Würdigung sicher. Gleich nach wenigen Worten befand sie sich mitten in ihrem früheren Leben in Mühlacker. „Ich logiere im Scharfen Eck“, erzählte sie, ein Haus, das sie noch von damals kenne.



Längst nicht die einzige Erinnerung an diesem Abend. Dr. Aude Ascher-Einstein erzählte von einem Besuch im Haus der Familie Emrich, vom Bäcker Kautter und teilweise unbeschwerten Ausflügen im Stromberg. Ihr Großvater sei damals bei Besuchen im Hotel Post abgestiegen. Dann gab es Karpfen mit Rosinen: „Das war für mich Himmelreich.“ Doch selbst in scheinbar harmlosen Erzählungen schimmerte die Dramatik der Zeit durch. Ihre 1927 geborene Schwester führte einen Briefwechsel mit einer Freundin in der Schweiz, der Inhalt stets verdeckt – wegen der Zensur. Dann schickte ein Schweizer Pfarrer einen Fluchtplan, der beim Ortsgruppenleiter landete. Zum Glück sei der nicht zu Hause gewesen, die Ehefrau habe den Brief kurzerhand weggeworfen: „Es gab Menschen, die mutig waren, die halfen.“

Dr. Aude Ascher-Einstein sprach ohne Schwermut und Anklage, ließ aber dennoch keine Zweifel: „Der 9. November war ein Wendepunkt, ein Rückfall in die Barbarei.“ Es dürfe kein Vergessen geben, sondern stete Erinnerung. Dazu hat sie persönlich nicht nur am Sonntag beigetragen. Am Montag besuchte sie Schülerinnen und Schüler der Mörike-Realschule, um aus ihrem Leben zu erzählen.

(Mühlacker Tagblatt vom 11.11.2014, Text: Ulrike Stahlfeld, Fotos: Stahlfeld, privat)